

8. - 15. Jahrhundert

Spätestens im 8. Jh. erhält das Christusbild ein neues Gepräge. Der Akzent liegt nun auf bestimmten Episoden aus dem Leben Jesu, vor allem auf dem Geschehen um seine Kreuzigung. Es kommt zur **Betonung der menschlichen Natur Jesu**. Die Auferstehung bekommt dabei eine neue Darstellungsweise und betont vor allem das Erlösungsgeschehen für den Menschen.



Auferstehungs-Fresko in der Chora-Kirche in Istanbul

Im byzantinischen Reich führt ein Streit um die Zulässigkeit bildhafter Darstellungen Christi zu einem **Bilderverbot** durch die Kaiser. Die Päpste des 8. und 9. Jh. bekunden ihre Übereinstimmung mit den Beschlüssen des 2. Konzils von Nizäa (787), nach denen der Besitz und die Verehrung von Bildern Christi, der Hl. Jungfrau und der Engel und Heiligen erlaubt sei. Die **Bilder erfüllen eine dreifache Funktion**: eine didaktische (sie belehren), eine mnemotechnische (sie erinnern) und eine affektive (sie rühren den Betrachter).

Die Ausschmückung in den **Kirchen Konstantinopels** im 10. Jh. geschieht mit Bildzyklen, die die Entwicklung des 11. Jh. vorwegnimmt: Er besteht aus einer kleinen Anzahl bedeutender Szenen aus dem Leben Christi, vor allem solcher, in denen sich seine göttliche Natur manifestiert.



Der Allherrscher wacht über die Erde vom Himmel herab; Lagoudera, Zypern

Im Osten tauchen auch vermehrt Christusdarstellungen auf **Tuchbildern** auf, die sich in der Ikonenkunst weiter entfalten.

Motive sind die Deesis (= Fürbitte; dargestellt sind meist Dreifigurengruppen mit Christus in der Mitte), die Theotokos (Gottesgebärerin) oder der Thremos (Beweinung Christi).



Deesis (Maria und Johannes d. Täufer bitten Christus; Kathedrale von Vic, Katalonien.



Fresken in der Kirche von Nerezi (Mazedonien), Szene: Beweinung Christi

Eine Vielfalt von Christusbildern bietet die **Romanik**.

Es gibt die **Majestas-Darstellungen** in den Apsiskuppeln der Kirchen; Es ist eine Halbfigur Christi in strenger Frontalität. Er hält der einen Hand das Buch (Hl. Schrift), mit der anderen segnet er. Der Gesichtsausdruck ist ernst: Der Pantokrator ist zugleich der gefürchtete Richter. Seine Gestalt tritt aus dem Goldglanz des Hintergrundes hervor, der ein Sinnbild der Ewigkeit ist.



Christus, Kirche San Clemente de Tahull in Tahull in Katalonien

Ein anderer Typus ist der **Gnadenstuhl**; es ist eine bildliche Synthese des Trinitätsdogmas.

Die Miniaturen in der **Buchmalerei** bringen viele Christusbilder aus seinem Leben und Wirken.



Egbert Codex, um 980

Miniatur aus dem Missale von Cambrai

Der größte **Umbruch** in der Geschichte des Christusbildes ereignet sich im 12. Jahrhundert. Bis dahin ging es in erster Linie darum, Christus als Gott zu zeigen. Von nun an wird Jesus primär als Mensch dargestellt.

So tritt in **Passionsdarstellungen** die menschliche Dimension Jesu durch die Betonung seiner Leiden und deren Bedeutung in den Vordergrund.

Es entsteht der **„Schmerzmann“**, eine sehr weit verbreitete Form, die die Leiden Jesu besonders eindrücklich zeigt.

In dieser Zeit entwickelt sich eine tiefe Verbundenheit mit dem Leiden Christi, aus dem die Menschen in Zeiten der Not und großer Katastrophen Trost und Kraft schöpfen.



Basilika Santa Croce in Gerusalemme, Rom, um 1300

Um 1300 erreicht die Bewegung der **Mystik** ihren Höhepunkt. Die Menschen ersehnen die Nähe Christi. Das findet in den Andachtsbildern seinen Niederschlag, aus denen eine gemühtiefe Frömmigkeit spricht.

Die **Nachfolge Christi** wird als Nachahmung betrachtet, wo der Fromme selber das Kreuz tragen, den Stamm des Kreuzes küssen oder an der innigen Gemeinschaft der Heiligen teilnehmen will.

Andachtsbilder zeigen oft eine visionäre Schau (z.B. die Gregoriusmesse oder die Stigmatisierung des Hl. Franziskus), sie gehen manchmal auf einen Bibelvers zurück (z.B. die mystische Kelter), oder aber sie zeigen freie Motive zur Betrachtung (z. B. der Gnadenstuhl; Schmerzensmann, das Schweißstuch der Veronika).



Hans Memling



Bei der Gregoriusmesse erschien dem Papst in der Hostie ein blutiger Finger. In Ausschmückungen erschien ihm sogar Christus selbst. (Bild: Jesuitenbibl. Graz).



Christus in der Kelter, Österreichische Nationalbibliothek

Für die Annäherung zwischen dem dargestellten Christus und dem Gläubigen spricht auch die Praxis, das **Bildnis des Stifters**, allein oder mit seiner Familie, in das Bild einzufügen. Der Stifter kann

neben dem Hauptstück auf einem Flügel des Altarbildes präsent sein. Er kann aber auch als offenkundiger Anachronismus im Bild selbst auftauchen. Auf den Diptychen steht der Stifter, als Brustbild und mit gefalteten Händen, häufig der Muttergottes mit Kind auf dem anderen Altarflügel gegenüber.



Hans Memling: Donne-Triptychon, um 1480 (Mitteltafel).

Das Bild wird zu einem Bestandteil des religiösen Systems, das **Schutz und Fürbitte** verspricht. Indem es die Vermittlerrolle Christi, der Hl. Jungfrau und der Heiligen dauerhaft vergegenwärtigt, gewährt es Schutz in schweren Zeiten. In Häusern werden Pestblätter aufgehängt als Schutz vor der Krankheit. Christus erscheint auf den Bildern als Helfer und Beschützer, aber auch als strenger Richter, der von den Menschen Rechenschaft für das Böse fordert, das sie ihm angetan haben.



Oettinger Sebastians-Pestbild von 1490

Als **Weltenrichter** erscheint Christus an den Portalen der Kathedralen, ihm wird manchmal die Muttergottes gegenübergestellt, die um Erbarmen bittet und die Menschen vor dem göttlichen Zorn schützt.

Fürstenportal des Bamberger Doms



In der **Spätgotik** rückt immer mehr **die Passion** in den Mittelpunkt der Frömmigkeit und der Kunst. Es ist ja die Zeit furchtbarer Kriege und der schrecklichen Pest, der in den Jahren 1349-51 ein Drittel der Bevölkerung Europas zum Opfer fiel. Den erschütternden Höhepunkt der Passionskunst stellt die Kreuzigungsdarstellung des Isenheimer Altares dar, wo keine heile Stelle mehr am Leib Christi zu finden ist

